

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beilagen- oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Kartoffelverkauf.

Die Kartoffelausgabe für eine weitere Woche findet am Montag, den 28. d. Mts., von 8½ bis 10 Uhr in der neuen Schule statt.

Schwanheim a. M., den 27. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Zusatzbrotkarten für Jugendliche.

Da in der letzten Zeit verschiedene Unregelmäßigkeiten in der Zuteilung der Zusatzbrotkarten für Jugendliche vorgekommen sind, hat sich eine Neuverteilung notwendig gemacht. Es kommen vor allem nur die Jugendlichen im Alter von 12—17 Jahren in Frage, also diejenigen, die nach dem 1. 1. 1899 bis zum 31. 12. 1904 geboren sind. Von diesen scheiden nun noch die Personen aus, die entweder schon eine Zusatzkarte für Schwerarbeiter beziehen oder Selbstversorger sind.

Die Neuverteilung der Zusatzkarten für Jugendliche erfolgt kommenden Dienstag, den 30. d. Mts., im hiesigen Rathaus (Polizeimache), jedoch nur an die Haushaltungsvorstände und nicht an Kinder.

Schwanheim a. M., den 26. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Milchverforgung.

Es ist mir angezeigt worden, daß Landwirte an Personen, welche nicht im Besitz von Milchkarten sind, noch weiterhin Milch verabfolgt haben. Nach der betr. Verordnung darf Vollmilch entgeltlich oder unentgeltlich nur auf Grund einer Milchkarte oder einer anderweitigen von dem Gemeindevorstand nach Anweisung des Kreisausschusses ausstellenden Bescheinigung an andere als die Haushaltungs- und Wirtschaftsangehörigen des Abnehmers abgegeben werden. Es werden zukünftig polizeiliche Revisionen vorgenommen, und die Schuldigen zur Anzeige gebracht.

Nach § 13 der Verordnung des Herrn Vorsitzenden des Kreisausschusses Höchst a. M. vom 24. 11. 1916 werden Zuwiderhandlungen gegen die betr. Anordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis 1000 Mark bestraft.

Schwanheim a. M., den 27. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

Auch unsere neue Gesetzgebung gibt dem ja vielfach Ausdruck, indem sie die Frau selbständig und unabhängig macht, eine Gesetzgebung, die doch nur Männern ihr Dasein verdankt. Die Erkenntnis, daß wir nicht mehr im Zeitalter der Sklaverei und Unterdrückung leben, bricht sich unter allen Umständen Bahn.

Davon weiß ich natürlich nichts,“ sagte Jutta. „Woher sollte ich das auch wohl, da man jede Gelegenheit, Aehnliches zu lesen oder über dergleichen zu sprechen, mit fern gehalten hat. Aber glauben Sie mir, ich habe das wärmste Interesse daran. Ich dachte auch schon, woher mag es kommen, daß mir die Männer etwas zu sagen haben, daß wir Frauen außerhalb des Hauses schweigen müssen, daß man uns darauf anweist, in Mobelarbeiten und Kleberarbeiten die Befriedigung zu finden, die man uns sonst nicht gewähren will. Sie wissen es.“

Die jetzigen Zustände sind uralt, sie stammen aus der Zeit, in denen nur brutale Kraft und rohe Gewalt herrschten. Damals hat der Mann das Weib zu seiner Sklavin gemacht, nicht zu seiner Gefährtin. So ist's natürlich nicht mehr, aber, die sich dem Manne völlig unterordnende, fügsame, willenlose Frau ist dem Herrn der Schöpfung bequemer und angenehmer, als eine selbständige, denkende, freie Lebensgefährtin.

„Und deshalb sollen wir im Zustand möglicher Ungerechtigkeit gehalten werden?“

„Annähernd. Frei aber kann niemand werden ohne Bildung, und nur die gebildete Frau kann als wahrhaft freie Frau, im guten Sinne frei, Komteß, für ihre Mitgeschwestern den Kampf aufnehmen.“

„Gibt es aber nicht schon sehr viele gebildete Frauen? Ich meine, man hat den Unterricht auf eine viel höhere Stufe gebracht.“

„Jawohl, so gebildete Frauen, daß die eine sich als Erzieherin damit abgeben kann, in fremden Häusern das bittere Brot der Abhängigkeit zu essen, oder die andere als Buchhalterin sich ihren Lebensunterhalt verdienen kann, die Wohlhabenden aber alles Mögliche mitschwätzen dürfen,

Bekanntmachung.

Brieftauben-Schutz.

Gemäß § 3 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894 werden nachstehend die Namen derjenigen Brieftaubenzüchter zur öffentlichen Kenntnis gebracht, die ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt haben und auf welche daher das oben angeführte Gesetz betreffend den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege Anwendung findet.

a) Brieftaubenklub Schwanheim a. M.
(Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine Nr. 496.)

1. Burkhardt, Johann, Tagelöhner, Waldstr.
2. Gafell, Karl, Kaufmann, Neustr. 5.
3. Helfenbein, Anton, Gipsformmeister, Quersstr. 3.
4. Helfenbein, Johann, Gipsformer, Taunusstr.
5. Leimer, Leopold, Maurer, Alte Frankfurterstr. 28.
6. Petri, Eucharis, Oberstadtsassistent, Goldsteinstr. 8.
7. Henrich, Wilhelm, Schriftgießer, Feldbergstr.
8. Wochendorfer, Josef, Schlosser, Hintergasse 3.

b) Brieftaubenklub Viktoria Schwanheim am Main.
(Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine 1574.)

1. Buch, Adolf, Dreher, Quersstr.
2. Berg, Johann, Schlosser, Quersstr.
3. Berg, Mathias, Schlosser, Kirchgasse.
4. Berg, Johann, Postkassener, Waldstr.
5. Gaudoh, Josef, Schlosser, Taunusstr.
6. Blankenbein, Johann, Schlosser, Alte Frankfurterstr.
7. Henrich, Jakob, Schlosser, Viehhäufergasse.
8. Heuser, Josef, Fabrikarbeiter, Hintergasse.
9. Herrmann, Martin, Fabrikarbeiter, Hintergasse.
10. Heuser, Viktor, Landwirt, Hauptstr.
11. Köhmann, Leonhardt, Gastwirt, Hauptstr.
12. Lehn, Ferdinand, Landwirt, Quersstr.
13. Man, Adolf, Metzgermeister, Hauptstr.
14. Müller, Franz, Schreinermeister, Quersstr.
15. Müller, Johann, Portier, Quersstr.
16. Neubauer, Fritz, Schlosser, Baronessestr.
17. Ruster, Adam, Fabrikarbeiter, Quersstr.
18. Merkel, Karl, Gastwirt, Hauptstr.
19. Safran, Josef Viktor, Landwirt, Waldstr.

Schwanheim a. M., den 25. Januar 1917.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

An die Landwirte des Kreises.

Es ist wiederholt von Landwirten die Absicht ausgesprochen, in diesem Jahre von der Anbauweise, wie solche seit Jahren mit Erfolg beibehalten wurde, teilweise abzuweichen und zu dem Anbau von Gewächsen überzugehen, welche in 1916 hohen Gewinn ergaben. Dieses Vorhaben wird von gewissenlosen Händlern, die gerne ihre Vorräte an Samen und Saatgut zu übermäßig hohen Preisen verkaufen wollen, unterstützt. Gewiß ist es keinem Landwirt zu verdenken, wenn er die höchstmöglichen Reinerträge herauszuwirtschaften sucht; die Zeit ist jedoch viel zu ernst, um einen Fruchtfolgewechsel einzuführen, der vielleicht fehlschlägt und eine Misere erabst. Jeder Landwirt weiß, daß die Witterungsverhältnisse in jedem Jahre wechseln, und daß oft diejenigen Gewächse, die in dem einen Jahre gute Erträge einbringen, in dem folgenden Jahre ganz misseraten. Deshalb kann allen Landwirten nur dringend geraten werden, in dem bisherigen Umfang Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und dergl. auch in diesem Jahre anzubauen. Dabei aber soviel als nur legend möglich ist, auf den Anbau von Nachfrucht, wie Stoppelrüben, Herbstgemüse usw. bedacht zu sein. Um die höchstmöglichen Erträge zu erzielen ist es notwendig, bei der Bestellung die Grundstücke recht gut vorzubereiten und alle Ratschläge der Wirtschaftsausschüsse, die in jeder Gemeinde gegenwärtig gebildet werden, genau zu befolgen. Die Kriegserfrauen, sowie die Leiter von Landwirtschaftlichen Betrieben werden ersucht, bei allen ihnen unbekannten Sachen und Fragen sich an die Wirtschaftsausschüsse zu wenden, welche jedem gerne mit Rat und Tat beistehen. Pflicht eines jeden Landwirtes ist es, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln darauf bedacht zu sein, recht hohe Erträge zu erzielen zum Wohle der Allgemeinheit und gleichzeitig zu seinem eigenen Besten.

Höchst a. M., den 19. Januar 1917.
Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 27. Januar 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

betr. Gewährung einer Abfindungssumme an Kriegserwitwen im Falle ihrer Wiederverheiratung.
Witwen, denen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Militär-Hinterbliebenen-Gesetzes 07

Er wiegte sich schaukelnd von einem Fuß auf den anderen und spielte mit dem an einer Schnur hängenden goldenen Kneifer. Plötzlich stülpte er ihn vorn auf die nichtunbedeutende Nase und sah mit äußerst verschmitztem Gesicht Stahl an.

„Sehen Sie, Komteß, Sie glauben, die Geschäfte hingen von mir ab? Stimmt nicht. Von dem Herrn hier viel mehr.“

„Was soll von mir abhängen, Kommerziant?“ sagte Stahl. „So viel ich mich entsinne, habe ich noch nie etwas mit Graf Hilachof zu tun gehabt.“

„Nee, nee, lieber Freund. Noch nicht, aber es soll werden. Lassen Sie das meine Sache sein, es soll zu allgemeiner Zufriedenheit ausfallen. Ganz im geheimen, die Komteß wird ja nichts verraten, kommen Sie morgen vormittag in mein Privatkontor. Wir werden Ihre Erfindungen bewerten. Wollen Sie?“

Stahl verbeugte sich zustimmend.
Jutta war jetzt ebenfalls aufgestanden und schielte zu den anderen Damen begeben zu wollen. Da rief aber Ebmeier abweichend: „Nee, gnädige Gräfin, erst müssen Sie mitkommen. Ich will Ihnen doch noch meine neueste Erfindung zeigen. Ja, ja! man tut für die Kunst was. Schade, daß ich ein so armer Kerl bin, und die schönsten Pläne mir so leicht in die Brüche gehen. Aber großartig, sage ich Ihnen. Bitte, kommen Sie, Komteß. Nachher zeige ich es den anderen ja auch, dazu ist's ja da. Aber Sie sollen es zuerst sehen, denn Ihr — eines Urteils ist mir sehr wichtig. Schließen Sie sich doch an, Herr Stahl.“

Ebmeier schlürfte mit kurzen Schritten rasch voran und durchquerte eine Anzahl von Zimmern, bis er in einen großen Raum kam, dessen Wände leider allzu dicht mit Oelbildern bedeckt waren.

„Wird gebaut werden, natürlich. Aber es geht jetzt noch nicht. Ja so bitte hierher, meine Gnädige.“

224,20
Sie standen vor einem großen Oelgemälde. Alles grau oder gelbgrau, Sand — Gestein. Eine furchtbar öde Wüste. „Nach dem Sündenfall!“ sagte der kleine Bankier, indem er gleichsam lachend mit den Lippen schmauchte und sich, um besser sehen zu können, den Kneifer auf die Nase stülpte.

woon man ihnen in Töchter Schulen und Pensionaten etwas erzählt hat. Gerade wie bei uns.“

Walter Stahl hatte zuerst so lebhaft gesprochen, daß er über sich selbst erschrocken. Wie kam er bloß dazu, der neugierigen Aristokratin ein Privatissimum zu lesen über seine Ansichten? Ansichten, die sie weder verstand, noch sich zu eigen machen konnte.

Er war Gräfin Jutta unwillkürlich näher gekommen, und ein feiner Duft von Zedern, der von ihr ausströmte, hatte gleichzeitig berauschend und ernüchternd auf ihn gewirkt. Er bog sich schnell zurück und sagte auffallend kühl: „Verzeihen Sie, Komteß, daß ich die Gewalt über — sagen Sie mir ruhig — ein Stedenpferd verlor. Man soll das nicht.“

„Aber ich bitte Sie, ich würde gern Ihnen noch lange zuhören, nie habe ich bisher —“

„Sie sind sehr gültig, Komteß!“

Mit einem scharfen Blick wendete Jutta sich zu ihrem Nachbar. Sie klappte den Fächer, den sie vom Schoß aufnahm, ein paar mal heftig auf und zu; eine leichte Röte zeigte sich auf ihrer Stirn.

„Glauben Sie in der Tat, ich sei für eine solche Phrase empfänglich und ließe mich damit abspäßen? Höflichkeit, welche nichts ist als verdeckte Grobheiten, passen doch eigentlich schlecht in Ihr Programm, Herr Stahl. Sie halten meine Witzbegierde für Neugier, den Wunsch, geistig frei zu werden, für einen allerliebsten Nihil und eine Spielerei. Ich kann Ihnen ja auch den Beweis nicht liefern, daß es mir ernst ist. Aber mit solcher Redensart sollen Sie mich nicht abfertigen.“

„Ich — ich —“
In diesem Augenblick kam Ebmeier von der Tür her mit seinem gewöhnlichen schlurfenden Tritt auf die beiden zu.

„Nun, Komteß, was hab' ich gesagt?“ rief er. „Großartig!“ Jutta jubelte mit den Achseln. Dann sagte sie ganzlich unvermittelt, ohne des Bankiers Frage zu beantworten: „Ich bin witzbegierig. Sie können auch neugierig sagen, ich nehme Ihnen ja auch den Beweis nicht liefern, daß es mir ernst ist. Aber mit solcher Redensart sollen Sie mich nicht abfertigen.“

Kriegswitwengeld gewährt worden ist, kann im Falle ihrer Wiederverheiratung eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von $\frac{3}{4}$ des dreifachen Betrages der Kriegsversicherung (§ 20 b des Mil.-Hnt.-Ges. 07), d. h. bis zu 1000 Mark für die Witwe eines Gemeinen, bis zu 1250 Mark für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers usw., bis zu 1500 Mark für die Witwe eines Feldwebels, Bizefeldwebels usw., bis zu 3000 Mark für die Witwe eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelleutnants, bis zu 4000 Mark für die Witwe eines Stabsoffiziers, bis zu 5000 Mark für die Witwe eines Generals oder eines Offiziers in Generalstellung, für Rechnung des Kapitels 84a gewährt werden.

Voraussetzung für die Bewilligung ist das Vorhandensein eines Bedürfnisses.

In der Regel sollen nur solche Witwen berücksichtigt werden, die das 55. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Bewilligung erfolgt auf Antrag; sie kann in besonders gearteten Fällen ausnahmsweise auch für die rückliegende Zeit erfolgen.

Die Abfindungssumme gilt als Vorschuß für den Fall, daß später eine gesetzliche Regelung der Angelegenheit mit rückwirkender Kraft eintreten sollte. Sie wird nur gewährt, wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht. Die Entscheidung hierüber liegt bei der obersten Militärverwaltungsbehörde. Der einer Witwe gemäß § 11 Abs. 1 Satz 2 des Kapitalabfindungsgesetzes vom 3. Juli 1916 bereits belassene dreifache Betrag des kapitalisierten Versorgungsteils ist auf die obengenannte Abfindungssumme anzurechnen.

Gesuche sind an die Ortspolizeibehörde zu richten. Diese stellt die Anträge nach einem bestimmten Muster auf und gibt sie an die zuständige stellvertretende Intendantur weiter. Die Intendantur reicht die Anträge nach erfolgter Prüfung, Begutachtung und Bescheinigung an die Versorgungsabteilung für Hinterbliebene des Kriegsministeriums ein. Aus den Anträgen muß hervorgehen, zu welchem besonderen Zweck (Beschaffung einer Aussteuer, von Möbeln, eines Geschäfts aus Anlaß der Wiederverheiratung) die Abfindungssumme Verwendung finden soll.

Der Beifügung von Unterlagen oder einer zweiten Ausfertigung des Antrags bedarf es bis auf weiteres nicht.

Die Auszahlung der Abfindungssumme erfolgt durch die Kassenbehörde an die Witwe nach Wiederverheiratung gegen Vorlage der standesamtlichen Heiratsurkunde.

Berlin W. 66, den 30. Dezember 1916.

Kriegsministerium.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt

erkenntmachung

Sammlung der alten Garbenbänder zur Herstellung von neuem Bindegarn.

Die Beschaffung des Bindegarns für die nächste Ernte wird sich noch schwieriger gestalten, als für die diesjährige, da mit einer Einfuhr weder von fertigem Garn, noch von Hanf oder Flachs gerechnet werden kann und weil sämtliche Vorräte von diesen Artikeln nicht mehr vorhanden sind.

Mehr noch als je zuvor muß daher mit dem Vorhandenen auf das sparsamste gewirtschaftet und zur Ueberwindung der bestehenden Schwierigkeiten jedes mögliche Mittel herangezogen werden.

Eine Handhabe hierfür bietet sich in der

Aufarbeitung der gebrauchten Garnenden.

Laut Verfügung des Kriegsministeriums muß sämtliches gebrauchtes Bindegarn an die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30, bezw. an deren Bevollmächtigten verkauft werden. Der Verkauf zur Verwendung oder zur Verarbeitung oder für irgend welche anderen Zwecke, wie z. B. für Sackband usw. ist nicht zulässig.

Um möglichst große Mengen Garnenden auf billigstem Wege zur Umspinnung gelangen zu lassen, beabsichtigt die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte eine Anzahl Sammelstellen zu errichten, deren der Verkauf für ihre Rechnung übertragen werden soll.

Die Landwirte werden außer den Höchstpreisen von Mark 75.— die 100 kg für Hartfasergarnenden bzw. Mark 100.— die 100 kg für Weichfasergarnenden ab ihrer nächsten Vollbahnstation Anspruch auf 40 Prozent des Gewichtes der gelieferten Garnenden in brauchbarem Bindegarn aus altem oder neuem Material nach Wahl der Bezugsvereinigung erhalten, bei einer Ermäßigung ihres jeweiligen Tagespreises um 10 Prozent für diese Menge.

Berlin, den 13. November 1916.

Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Wird erneut veröffentlicht.

Als Sammelstelle der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte gilt für den hiesigen Kreis die Filiale der landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse für Deutschland in Frankfurt a. M., Schillerstraße 25, welche auch Auskunft über Preise sowie Lieferung von Bindegarn für die nächste Ernte erteilt.

Höchst a. M., den 18. Januar 1917.

Der Landrat. J. A.: Schmitz.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt

Zu Kaisers Geburtstag.

Berlin, 26. Jan. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Unserem Kaiser!“:

Zum dritten Male jährt sich in harter Kriegszeit das Geburtsfest unseres Herrschers. Stillen als sonst war beehet das deutsche Volk diesen Tag. Tiefer gerührt denn je zuvor aber ist die Verehrung für seinen Kaiser, der erhöhten Hauptes am Steuer steht und das Reichsschiff durch die brandenden Wogen leitet. Der Daseinskampf und die Kriegsnöte haben ein ehernes Band um Kaiser und Volk geschnitten. Die hohe Auffassung der Herrscherpflichten, die Kaiser Wilhelm von der ersten Stunde seiner Regierung eignete, sie hat in der schweren Prüfung des Völkerrings ihre volle Bewährung erfahren. Mit Stolz hieken wir ihn ehedem den Friedenskaiser. Mit gleichem Stolz blicken wir nun zu ihm empor, als zu dem obersten Führer durch die Gefahren des Weltbrandes, bei dem es um unser nationales Sein oder Nichtsein geht. In seiner Persönlichkeit verkörpert sich der tiefe sittliche Ernst, der unser Volk noch immer befehlet hat, so oft es galt, für seine heiligsten Güter Blut und Gut einzusetzen. Derselbe Geist sittlicher Verantwortung hielt bei aller Entschlossenheit, die gesamte Volkskraft zur Abwehr des ruchlosen Anarchismus aufzubieten, in unserem Herrscher das Gefühl für die unehrerne Opfermacht, die jeder Tag unnötiger Krimine der Menschheit zwecklos auferlegt. Als aber sein von edelster Absicht eingeleitetes Angebot bei den Gernern auf verblenden Hochmut und frenetischen Hohn stieß, durchstieß die herrliche kaiserliche Botchaft an das deutsche Volk die Pande

und entflammte von neuem begeisterten Kampfesmut. Da nur ein Ziel kennt: die Niederzwingung der Feinde und die Zerkümmern ihrer auf unsere und unsere Bundesgenossen Vernichtung gehenden Anschläge. Die Wiederhall des Kaiserwortes gelte unseren Widerkämpfern in die Ohren und führe ihnen abermals vor Augen, daß das ganze deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und Standes hinter seinem Kaiser steht, gleichviel ob einzelne Leib und Leben auf der Wahlstatt für das Vaterland dranzugehen oder in der Heimat durch Arbeit oder Opferfreudigkeit zur Erringung der Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands beizutragen berufen sind. Wir immer deutsche Herzen schlagen, wird morgen des Kaisers mit besonderer Innigkeit gedacht und das Treugelübde erneuert werden. Wir alle wissen unser Wohlergehen dem Kaiser in guter Hut. Möge auf seinem erhabenen Weg auch fürderhin der Segen Gottes ruhen!

Weshalb England den Frieden fürchtet.

Man möchte schier am Menschenverstande verzweifeln, wenn man heute sieht, wie es England gelingt, die anderen Mächte als sogenannte Verbündete sich für Albion Zwecke ausbluten zu lassen. Nicht einmal aus der Geschichte lernen die Heloten Englands, nicht aus der alten durch Studium der Jahrhunderte der römischen Weltmacht, nicht aus der neueren Geschichte, in der Frankreich und Portugal selbst von England aus dem Weltkriege gehoben und aus der Seeherrschaft verdrängt wurden. War je ein Bündnis torbäst, so war es das der Entente. blinder Haß ist der einzige Kitt, der es zusammenhält, und Haß macht bekanntlich sogar gegen den eigenen Vortel blind. Merkt Frankreich nicht, daß es nur England hilft, seine bedrohte Seeherrschaft zu stützen; merkt Russland nicht, daß es sich durch diesen Krieg nur gegen seine Strikalen schwächt, dem es schon einmal unterlag. Glaubt Russland wirklich, England werde erlauben, daß der Zar sich in Konstantinopel festsetzt? Hätte es wohl blühende Staatsmänner, hätte es nur einen Mann von Mafse eines Witte, es würde es nicht glauben! Die Entente sieht einzig und allein für Englands Herrschaft über Europa, durch die es sein Kaiserreich zusammenhält. Denn ohne die europäische Stütze ist der außereuropäische Besitz Englands doch nur ein Kartenhaus. Hat Albion nicht mehr die europäischen Meere durch seine kluge gewählten „Stützpunkte in der Hand, ist es sofort noch ein Reich zweiten oder gar dritten Ranges.

Daß der Krieg von England schließlich mehr Doh verlangte, als England zu bringen gedacht, ist eine andere Sache. Es hatte die Kraft der Deutschen halt unterschätzt. Als Albion aber einsah, daß die Kraft der anderen nicht ausreichte, warf es sich tapfer in die Bresche. Da muß ihm der ehrliche Feind zuerkennen. England hat Lande geleistet, was man vor zwei Jahren noch für unmöglich hielt. Wie dieser Krieg ja wohl überhaupt aus an Widerstandungen aller Art einzig in der Geschichte steht. Nie haben sich Propheten so blamiert, als die Kriegspropheten des heutigen Weltkriege. Zu Lande hatte sich England auf stärksten Widerstand gefaßt gemacht, aber immerhin erhofft, daß es den Ruffen an Franzosen und seinem schwarzen Gesindel gelingen werde mit Deutschland fertig zu werden. Mit dem es zur See nach der „Rattenmanier“ rasch den blutigen Tanz beenden zu haben glaubte. Aber gerade zur See kam es so ganz anders als anders, als England gedacht, und war noch ganz anders gekommen, wenn Amerika sich nicht zu Sekundanten der Engländer hergegeben hätte.

Steht es für die Entente zu Lande wahrhaftig nicht allzulang, so steht es zur See sicherlich nicht besser. Da für werden jetzt auch die Neutralen hellhöriger. So schäftete sich ein schwedischer Marinesachverständiger kürzlich mit der Kriegslage zur See und kam dabei zu Resultaten, die für die Seeherrschaft wahrhaftig nicht rosia erscheinen. Er weist auf die Seeschlacht am Sk

Romteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

Im Vordergrunde ein Menschenpaar. Das Weib zusammengekauert, unter wirt herabhängendem Haar mit großen Augen ins Leere starrend. Der Mann aufgerichtet, das Gesicht mit trotziger verbissener Ausdrucks nach Beloronenem zurückgewendet, die geballte Faust ausgestreckt.

„Großartig“, rief der Bankier. „Was? Großartig!“

Den beiden war es förmlich störend, als sie die fette Stimme des kleinen Kunstprogen hörten.

„Raten Sie mal von wem, aber nicht hingucken.“

„Das ist wohl nicht ganz leicht zu erraten“, meinte Jutta, sich ganz in den Anblick vertiefend. „Sicher ein Moderner, nach allem zur Sezeffion gehörig.“

„Solche Augen, wie die der Frau, habe ich nur zweimal gesehen“, nahm Stahl das Wort, nachdem er noch eine Zeitlang schweigend auf das Bild geblickt hatte. „Ich weiß nicht, wie Max sein Bild nennt, das Bild vom ersten Menschenpaar. Solche Augen hat das Weib auf seinem Bilde — und doch anders, unergründlicher. Solche Augen zeigt Studs „Sünde“, einer von den beiden.“

„Großartig, ganz großartig. Sie sind wirklich ein feiner Kopf, Herr Stahl. Natürlich Stud. Wer anders als er kann denn solche Augen malen!“

Der kleine Mäcen begeisterte sich immer mehr an dem Maler seiner neuesten Erwerbung. Plötzlich aber sagte er: „Fällt mir ein, daß die anderen doch auch was Schönes sehen sollen — entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“

Domit ließ er die beiden allein.

„Das Bild paßt gewissermaßen zu unserm Gespräch, Romteß“, nahm Stahl das Wort. Dieser Blick des Weibes ins Leere und Ungewisse ist eine trostlose Zukunft; — es spricht aus diesen Augen der ganze Jammer zukünftiger Jahrtausende, das ganze furchtbare Elend kommender Geschlechter. Sie sieht sich nur noch als die Sklavin, als das Paktier des Mannes, nicht als seine Gefährtin, wie im Paradies, ausgefüllt allen Gärten und Rosenbraten brutaler Gewalt.“

„Wie wunderbar! Es geht mir wie eine Offenbarung auf“, sagte Jutta leise.

„Und dagegen der Mann! Es ist die gegen Gott und die Welt sich aufbäumende Wut des Entertien, ungefesselt durch Selbstüberwindung und Selbstzucht, nicht eingedämmt durch Wissen und Können. Mir ist, als müßte im nächsten Augenblick Adam sich zu seinem Weibe wenden und ihm mit einem Fluch und — viellecht auch mit noch mehr beweisen, er sei ihr Herr, Robheit und ungezügelter Kraft.“

„Jetzt danke ich Ihnen doppelt für das, was Sie mir vorhin sagten. Ich bedauere es herzlich, daß sich wohl nur schwer Gelegenheit zu einer Fortsetzung des Gesprächs finden wird.“

Jutta reichte ihm mit einer gewissen Herzlichkeit die Hand, welche er kräftig drückte. Da kamen auch schon die anderen Gäste und die junge Gräfin war bald von mehreren Herren umringt, welche sich zum Schlusse noch bemühten, ihr einige Artigkeiten zu sagen.

„Romischer Kerl, der Ebmeier, sich so was zu kaufen“, sagte der eine. „Gänzlich verzeichnet der Mensch da! Wie er den Arm hält — ist ja eine Unmöglichkeit!“

„Behaglich ist ja die Situation nicht. Adam scheint auch äußerst schlechter Laune zu sein“, wispelte ein zweiter.

Jutta wandte sich kurz um, da kam zum Glück Tante Ernestine.

Auch sie betrachtete durch die Vignetten kurze Zeit das Bild, auf welches der Bankier sie aufmerksam gemacht hatte. Doch schüttelte sie energisch den Kopf und wandte sich ihrer Nichte zu.

„Ich weiß nicht“, meinte sie, „was diese jungen Menschen heutzutage zusammenmalen. Und dann stellt sich alle Welt vor sich ein Bild und ist wie toll vor Entzücken. Da ist mir doch die alte Auffassung lieber und erscheint mir auch würdiger. Der Engel mit dem feurigen Schwert verwehrt dem ersten Menschenpaar die Rückkehr in das Paradies. Und hier nun gar! Ich glaube, Adam droht noch dem lieben Gott, als sei ihm Gott weiß welche Unrecht geschehen. Sie sind natürlich anderer Ansicht, Herr Kommerzienrat?“

Tante Ernestine hatte zuletzt zu diesem gesprochen.

„O, durchaus nicht, gnädige Gräfin“, meinte der, „natürlich, was das Sinfet anbetrifft. Aber sehen Sie nur, wie gemalt! Dies Grau und Gelb, diese Wüste — das Entzückte, Trodene — großartig! Der reine Stud!“

„Na ja, ich weiß ja schon, was Sie sagen wollen. Stud — natürlich Stud! Selbstredend auch so ein Moderner! Na, das geht mir alles gegen meine Aufschauung und Erziehung. Ich kann das nicht leiden. Diese modernen Menschen sind eben alle Demokraten und wollen eine Revolution.“

„Na ja, in ihrer Kunst schon.“

„Nein, nicht bloß. Das ist eben ein Anstürmen gegen alle gute Sitte und ehrwürdige Ueberlieferung. Uebrigens ist schon sehr spät geworden, Herr Kommerzienrat, wo ist denn Ihre Gattin geblieben? Nein, nein, lassen Sie sich unter keinen Umständen stören, ich finde schon allein. Wir müssen aufbrechen, Jutta. Leben Sie wohl, lieber Kommerzienrat.“

Und gefolgt von seiner Nichte, welche die kleine Dame in mehr als Kopfschläge übertrug, rauchte Gräfin Ernestine aus der Galerie hinaus. —

„Sag mal Kind, wer war denn der Herr, mit dem Du Dich nach Tisch so lange und auch scheinbar gut unterhalten hast?“

Jutta hatte sich in die Ecke des geräuschlos über den Asphalt dahintrollenden Wagens zurückgelehnt und dachte über das Gespräch von vorhin nach. Die Frage der Tante rief sie an dieser Träumerei, aber sie beantwortete dieselbe in liebend würdevoller Zone. Jeweilen war ja die alte Dame etwas widerlich, aber herzensgut war sie.

„Ein Herr Stahl, Tanten. Ein Ingenieur oder Techniker oder so etwas. Ebmeier scheint große Stücke auf ihn zu haben.“

„So, so — ein Herr Stahl. Es ist doch merkwürdig, weil eine Sorte Menschen man bei Ebmeier kennen lernt. Jeweilen will mir's scheinen, als könnte er wohl eine bessere Wahl treffen.“

„Das kann ich in diesem Falle nicht finden, Tante Ernestine“, antwortete Jutta ruhig. „Herr Stahl ist ein wohlgegener und hochgebildeter Mann.“

„Nun ja, daß er viel gelernt hat, das will ich ja gar nicht bestreiten. Aber Stahl! — dabei kann ich mir nichts vorstellen. Und Techniker und Ingenieur! — dabei kann mir auch nichts vorstellen. Was treibt er denn?“

„Das kann ich Dir wirklich nicht sagen, Tante. Doch haben wir nicht gesprochen.“

gerrak hin, die England gezeigt habe, mit welcher gefährlichen Gegner es auch auf dem Meere zu tun habe. Man sollte deshalb meinen, es sei für England das Klügste, die vorgereichte Hand zu ergreifen und sich mit seiner ungeborenen Macht zur See aus dem Spiele zu ziehen, dafür aber seine Bundesgenossen den Hauptteil des Kriegskontos bezahlen zu lassen, während es selbst vielleicht dafür einige Vorteile an anderer Stelle erwerben könnte. Aber in England habe man sich in die Idee verhasst, Deutschland, dem stärksten Seerival, das Schicksal der früheren Englandrivalen kosten zu lassen. Nachdem die Hoffnung fehlgeschlagen sei, daß Frankreich und Rußland die industriellen Anlagen Deutschlands dem Erdboden gleichmachten, müsse England sehr vorsichtig gerade zur See operieren. Die deutsche Flotte bestehe in ungeborener Kraft und, was fast ebenso schlimm sei, die deutsche Handelsflotte liege zum großen Teil in deutschen oder neutralen Häfen, bereit, die Konkurrenz mit der während des Krieges stark dezimierten englischen wieder aufzunehmen. Die deutsche Industrie arbeite mit derselben unverdrossenen Betriebsamkeit, und die gewaltigen Abwehrmaßnahmen selbst hätten sie gezwungen, neue Auswege zu finden, die sie zu einem mindestens ebenso gefährlichen Wettbewerber wie vor Kriegsausbruch machen. England habe also bis jetzt noch nicht eins seiner Kriegsziele erreicht, sei im Gegenteil entfernter von ihnen als jemals.

Aus diesem Grunde getraue sich England nicht Frieden zu schließen. „Es muß weiter aushalten und seine Verbündeten anstacheln, auch ihrerseits auszuhalten, solange sich irgendeine Möglichkeit findet, schließlich zu siegen. Mit dem „preussischen Militarismus“, von dem man in englischen Kreisen spricht, ist einzig und allein die deutsche Flotte und Industrie gemeint, die zerschmettert werden sollen, um England Ruhe zu verschaffen.“

Der schwedische Marinesachverständige ist aber der Ansicht, daß die Aussichten auf Sieg für England nur sehr gering sind. Auch die noch so verschärfte Blockade werde Deutschland nicht niederzwingen. Dazu habe Deutschland eine sichere Waffe auch zur See in der Hand: das U-Boot. „Von Deutschlands Seite ist eine weitere Verschärfung des U-Boothrieges möglich und würde, falls die Blockade der englischen Küsten erklärt würde, in England eine noch weit empfindlichere Lebensmittellücke als die gegenwärtig in Deutschland herrschende hervorgerufen.“ Wir sind sogar der Ansicht, daß sich der Schwede hier noch recht vorsichtig ausdrückt. Wir wissen, wie rasch England ein mit allen Möglichkeiten durchgeführter U-Boothrieg gefügig machen würde und wissen, daß Englands Staatsmänner in ihren pathologischen Kriegszügen nur den Mund deshalb so voll nehmen, um ihre Furcht zu verbergen, und daß sie heute mehr als je hilfesuchend nach Dollarien schauen; nicht mehr mit ganz ungetrübtem Hinsicht. Und das ist ein Vorteil, den unsere Diplomatie über England errungen hat.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Jan. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Deutschen Kronprinzen.
Auf dem Westufer der Maas stürmten im Abschnitt des Generals der Infanterie v. François unter dem Befehl des Generalleutnants von dem Borne bewährte westfälische und Teile badischer Regimenter, wirksam unterstützt durch Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, die französischen Gräben auf Höhe 304 in 1000 Meter Breite. Im Handgemenge erlitt der Feind blutige Verluste und ließ rund 500 Gefangene, dabei 12 Offiziere und 10 Maschinengewehre in unserer Hand. Nachts setzten die Franzosen noch Gegenangriff an, der mißlang. Seitlich der Angriffsstelle führten Unternehmungen am „Toten Mann“ und nordöstlich Avocourt zum gewünschten Ergebnis.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.
Die Kämpfe an der Aa brachten auch gestern den angreifenden ostpreussischen Divisionen vollen Erfolg durch Beseitigung weiterer russischer Stellungen beiderseits des Flusses. Auf dem Ostufer scheiterten starke feindliche Gegenstöße. 500 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Im Beredter-Gebirge wurden im Casinu-Tal Angriffe mehrerer rumänischer Kompagnien zurückgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Nichts Neues.
Makedonische Front.
Bei Buejucktas an den Hängen des Moglena-Gebirges schlugen bulgarische Truppen einen Vorstoß serbischer Kräfte ab.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 26. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)
Auf dem Westufer der Maas wurden französische, an der Aa russische Gegenangriffe abge schlagen.

Ein deutscher Angriff auf die englische Küste.

Berlin, 26. Jan. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 25. zum 26. 1. stießen deutsche leichte Streitkräfte in das englische Küstengewässer südlich Lowestoft vor,

um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsfahrzeuge und Vorpostenschiffe anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgesehen. Seegebiet nichts gesichtet. Hierauf wurde der befestigte Platz Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefeuer genommen. Treffer wurden beobachtet. Unsere Streitkräfte, die auch auf dem Rückmarsche keinen Gegner antraten, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 26. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Am Südsügel der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph wurde im Casinu-Tal ein rumänischer Vorstoß zurückgeschlagen.

Einer unserer Flieger schoß am 23. ds. bei Rimpulung ein russisches Flugzeug im Luftkampf ab.

Somit bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Lob des deutschen Schiffbaues.

London, 26. Jan. (W. B.) „Daily Mail“ schreibt über das letzte Segefecht: Die solide Bauart der deutschen Zerstörer erhebt daraus, daß „V 69“ über Wasser blieb, obwohl er auf kurze Entfernung von Geschossen durchbohrt und außerdem gerammt worden ist. Das Schiff hätte nach allen Regeln untergehen müssen.

Das Schicksal Rumäniens.

Budapest, 26. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Nach einer Meldung der Soffioter „Kambana“ findet zwischen der französischen und der russischen Regierung in der Angelegenheit des zukünftigen Schicksals Rumäniens ein reger Depeschewechsel statt. Die Verhandlungen wurden auf Ersuchen Rumäniens von Frankreich eingeleitet, weil die russische Regierung ihren früheren Standpunkt über Rumänien fast in allen wesentlichen Fragen vollständig geändert hat.

Rußland verstärkt die rumänische Front.

Bern, 26. Jan. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Der „Tamps“ meldet aus Petersburg, es sei sehr wahrscheinlich, daß Rußland an bestimmten Abschnitten seiner Front Truppen wegnehme, um sie nach Rumänien zu leiten.

Die Kohlennot in Frankreich.

Paris, 26. Jan. (W. B.) In der gestrigen Sitzung des Senats brachten Poirier und Straus einen Interpellationsantrag über die Kohlennot ein, die selbst die Kriegswerkstätten zum Feiern zwingt.

Lokale Nachrichten.

Zu Kaisers Geburtstag!

Zum dritten Male begehrt das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers unter den Eindrücken eines Weltkrieges, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat!

Anstelle von Paraden, feierlichen Aufzügen, glänzenden Festvorstellungen und Galafestn: heldenmütige Truppen in übermenschlichem Kampfe gegen eine Welt von Feinden; und in der Heimat stille, ernste Arbeit, fester unbeflegbarer Wille, durchzuhalten.

An der Spitze des Heeres, bald im Westen, bald im Osten, immer aber im Brennpunkte der Entscheidungen, dem gesamten Volke ein Vorbild an höchstem Verantwortungsgewühl und unbeugsamer Willenskraft, ein Herrscher, der in Kampf und Sieg blieb, was er immer war, immer sein wollte: Der Friedensfürst, der Held des deutschen Gewissens! Das Beste, was ein Gewaltiger der Erde sein kann!

Nicht der Donner der Geschütze konnte den Friedenswillen des Monarchen betäuben, nicht der Siegesglanz des deutschen Schwertes ihn blenden. Tiefe reine Menschenliebe hat über die blutigen Schlachtfelder hinweg die Hand zum Frieden: Ich will es auf Gott wagen, da die Feinde keinen Mann haben, der es wagt! Erhabenem Herzen hat jeder von uns diese Heldentat des kaiserlichen Gewissens erlebt und zu werten gewußt. Solcher Tat und ihres Vollbringers wollen wir würdig sein und bleiben. Die Feinde haben die gebotene Hand von sich gewiesen. Neue kühnere Kämpfe, anstrengendere Opfer stehen uns bevor.

Aber nicht mehr allein die bewaffneten Heerscharen sind Kämpfer des Kaisers und des Vaterlandes. In schwerer Stunde empfangen wir aus der Hand der Notwendigkeit eine Gabe, wie die Welt sie nicht sah, wie die Geschichte der Staaten sie noch nicht kannte. Deutsches Pflicht- und Sittlichkeitsgefühl geht den Weg, den niemand noch fand; den Weg des vaterländischen Hilfsdienstes!

Die Helden draußen wissen jetzt, eine zweite Armee, die Armee der Arbeit, marschiert hinter ihnen auf. Und die zu Hause wissen: Jeder Deutsche, ob Mann, ob Frau, ob alt, ob jung, in Stadt und Land, hat die Möglichkeit, mit Arm und Kopf, seiner Fähigkeit nach, dem Vaterlande zu dienen und seine Kraft, und mag sie auch noch so bescheiden sein, in den Dienst des Großen und Ganzen zu stellen, und somit zu dem endgültigen Siege beizutragen.

Viele folgten schon dem Rufe, viele standen schon, ihrem Berufe gemäß, im vaterländischen Hilfsdienst der Arbeit. Aber viele können und müssen noch hinzutreten, die Reihen müssen geschlossen werden, müssen wachsen! Auf Niemanden geht ein Verzicht!

Keiner soll zaudern, keiner darf zaudern. Denke jeder an seinen Kaiser, an seine Brüder im Felde! Denke daran, daß er ihnen, wenn sie ruhmgeliebt heimkehren, frei und fest in die Augen blicken, ihnen sagen will: Auch ich war ein Kämpfer, eine getreue Kämpferin für Euch, Ihr Tapferen, die Ihr dem Feinde die Brust botet!

Der Augenblick ist da. Eilet zur Arbeit für Kaiser und Reich, für den Sieg, für den Frieden! Gebt den Brüdern im Felde Waffen, gebt ihnen Kraft! Jeder nütze, jeder diene mit der Gabe, die ihm gegeben!

Jeder prüfe sich, befrage sein Herz, schärfe sein Gewissen! Jeder ergreife seinen Teil an dem Heldentum des Kaisers, des Heeres, des Vaterlandes!

Das sei die Geburtstagsgabe für unseren Kaiser!

Kaisers Geburtstag-Gottesdienst. Der Kaisers Geburtstag-Gottesdienst für die evangelische Gemeinde findet morgen vormittags 10 Uhr statt.

Opfertag für Soldaten- und Marineheime. Der morgige Sonntag bietet der hiesigen Einwohnerschaft Gelegenheit, dieses wichtige Werk zum Besten unserer Kämpfer zu unterstützen. Es gilt, die Zahl der schon an allen Fronten bestehenden Heime, die einem dringenden Bedürfnis entsprechen, zu vermehren und zu unterstützen. Es sollen hier Postkarten mit den Bildern bedeutender Heerführer verkauft und Listen zum Zeichnen von Spenden vorgelegt werden.

Milchverforgung. Es ist angezeigt worden, daß Landwirte Milch ohne Milchkarte verabsorgen. Herr Bürgermeister Diefenhardt erlöst deshalb in heutiger Nummer eine daraufzielende Bekanntmachung unter Hinweis auf die schweren Strafen, die solche Verstöße nach sich ziehen können. Es sei deshalb auch an dieser Stelle noch besonders auf die Bekanntmachung aufmerksam gemacht.

Die Kartoffelausgabe für eine weitere Woche findet Montag, vormittags von 8½ bis 10 Uhr, in der neuen Schule statt.

Zusatzbrotskarten für Jugendliche. Ueber eine Neuverteilung der Zusatzbrotskarten an Jugendliche ist im heutigen amtlichen Teil eine Bekanntmachung enthalten, worauf wir auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen.

Der Kreis-Kriegerverband Höchst a. M. hält eine Kreisversammlung morgen Sonntag, nachmittags 3¼ Uhr im „Kasino“ in Höchst ab.

Belehrung über zweckmäßige Zubereitung von Stockfisch. 1. Stockfisch muß vor der eigentlichen Zubereitung 3 Tage in Wasser weichen. 2. Vor dem Einweichen muß er ½ Stunde in Wasser gelegt und mit einem Holzhammer geklopft werden, bis er locker wird, ohne aber zu zerfallen. Alsdann schneidet man einen größeren Fisch in Portionsstücke. 3. Dem Einweichwasser fügt man etwas Soda und auf 1 Pfund Fisch 40 Gramm Salz bei. Hierin läßt man den Fisch 2 Tage und 2 Nächte an kaltem Orte stehen. Am Abend vor dem Kochen drückt man die Fischstücke aus, befreit sie von Schuppen, Haut, Knochen sowie allem Unreinen und legt sie bis zum Morgen in frisches Wasser, welches man noch einige Male erneuert. 4. Drei Stunden vor dem Essen wird der Fisch mit kaltem Wasser aufs Feuer gebracht, bis zum Kochen gebracht und alsdann zum Ziehen an die Seite des Herdes gesetzt. Der Fisch darf nicht stark kochen. 5. Stockfisch wird mit etwas Salz bestreut oder mit Senfsauce und Kartoffeln auf den Tisch gebracht. In Verbindung mit Sauerkraut gibt Stockfisch ein außerordentlich schmackhaftes Gericht. — Der Stockfisch ist wegen seines hohen Eiweißgehaltes als Nahrungsmittel daher zu empfehlen. Der Preis stellt sich gegenwärtig pro Pfund auf 3 Mark. Im Verhältnis zu anderen Lebensmitteln ist dieser Preis nicht zu hoch. 1 Pfund Stockfisch ist ausreichend für mindestens 4 Personen, da die Fische ohne Kopf und Inneres verkauft werden und nach dem Einweichen ein höheres Gewicht darstellen als wie im getrockneten Zustande. Der Kreis Höchst a. M. hat größere Bestände angekauft. Von dort können die Fische durch die Vermittlung der Mehlzentrale in Höchst a. M. bezogen werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat aus Hessen-Rassau u. a. folgende Stiftungen erhalten: Frau Wilhelmine Strauß-Bogler, Wiesbaden, 1000 Mark; Frankfurter Abbestwerke A.-G., vorm. Louis Wertheim, Frankfurt a. M., 5000 Mark; Chemische Fabrik Hirschheim, Dr. H. Rödlinger, Hirschheim a. M., 4500 Mark; Martin Fuchs, O. m. b. H., Dieg a. L., 1000 Mark; G. Weilhartz i. Fa. M. Schneider, Frankfurt a. M., 1000 Mark; Pomosin-Werke O. m. b. H., Frankfurt a. M., und Konservenfabrik u. Trocknungswerk Hessefeld O. m. b. H., Rahnheim, je 1000 Mark; Feist Strauß, Frankfurt a. M., 1000 Mark. Mit den Stiftungen sind erhebliche Vorteile für die Angestellten der Stifterfirmen verknüpft.

Feldpostsendungen an Heeresangehörige, deren Postversorgung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern obliegt, werden vielfach fehlgeleitet und verzögert, weil die Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „Feldpost Nr. ...“ bezeichnet sind und hiernach mit deutschen Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern wird in ihrem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen, in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit „R. u. A. (oder österreichisch-ungarisches) Feldpostamt Nr. ...“ anzugeben.

Gefunden zwei Rosenkränze. Abzuholen im St. Josefshaus.

Zur Berufswahl der Schüler. Der Herr Unterrichtsminister wünscht zu wissen, ob und wie die von der Volksschule abgehenden Schüler hinsichtlich der Berufswahl beeinflusst werden, insbesondere ob die Schulen mit Organisationen in Verbindung stehen und wie diese eingerichtet sind und wirken.

Der Bezugsschein und die Schuhwaren. Aus wiederholten Anfragen geht hervor, daß noch Unklarheit darüber herrscht, auf welche Arten von Schuhwaren sich die eingeführte Bezugsscheinplicht bezieht. Alle Schuhwaren, bei denen auch nur geringe Teile aus Leder, Web-, Wirk- oder Strickwaren, aus Filz oder filzartigen Stoffen bestehen, dürfen grundsätzlich nur gegen Bezugsschein veraußert werden. Ohne Bezugsschein können lediglich ganz aus Holz oder ganz aus Gummi hergestellte Schuhwaren abgegeben werden. Ist dagegen zu dem Holzschuh irgendwie Leder verwendet, oder der Gummischuh gefüttert, so unterliegt er der Bezugsscheinplicht.

Der Verein der deutschen Zuckerindustrie fordert zur Hebung des Anbaues und der Produktion folgende Preiserhöhungen gegenüber der Bundesratsverordnung: Für Rüben um 1 Mark auf 3 Mark, für Rohzucker um 8 Mark auf 26 Mark.

Immer neue Schwindelmannöver. Bei einer Familie in Bingen erschien ein Unbekannter, der sich als Otto Haller, Zollbeamter aus Mainz vorstellte und angab, daß aus Amerika bei dem Zollamt ein Paket für die Familie angekommen sei. Das Paket, das untersucht worden sei, enthalte Reis, Tee, Kaffee, Schokolade, eine Anweisung auf 15 Dollar und einen Brief. Auf dem Paket lasse eine Portosumme von fünf Mark. Gegen Zahlung dieses Betrages könne das Paket auf dem Zollamt abgeholt werden. Diesen Betrag und 25 Pfennig dabei nahm er in Empfang und verschwand. Es stellte sich bald heraus, daß auf dem Zollamt niemand von dem Paket etwas wußte, das Ganze also ein Schwindel war. Da der Unbekannte dieses Manöver auch anderwärts versuchen dürfte, sei vor ihm gewarnt.

Mangelhafte Briefaufschriften. Die Briefbestellung bei den Postanstalten wird in der jetzigen Zeit, in der der Bestelldienst größtenteils durch ungeschulte Aushilfskräfte besorgt werden muß, ungemein erschwert und verzögert, wenn die Aufschriften der Sendungen unzureichend oder ungenau abgefaßt sind. Es liegt daher im eigenen Interesse aller Briefschreiber, in den Briefaufschriften außer der Straße stets auch die Hausnummer, bei größeren Städten auch Stockwerk und Gebäudeteil — Vorder-, Hinter- oder Seitengebäude — anzugeben. Hält der Empfänger sich vorübergehend oder zum Besuch am Bestimmungsort auf, so ist es nötig, auch den Namen des Wohnungsinhabers hinzuzufügen, bei dem er sich aufhält. Auf Briefen nach Berlin ist außerdem stets der Postbezirk und die Nummer des Postamts (z. B. Berlin N. W. 6) niederzuschreiben, von dem die Sendung bestellt oder abgeholt wird. Von größtem Wert für die

genaue Abfassung der Briefaufschriften ist es, wenn ein Jeder sich gewöhnt, beim Schreiben seiner Briefe — selbst in solchen an nahe Bekannte oder Verwandte — unter der Ortsangabe oder unter seiner Unterschrift stets Straße, Hausnummer usw. seiner Wohnung anzugeben. Der Empfänger wird dadurch in den meisten Fällen von selbst veranlaßt, die ihm mitgeteilte Wohnung, auch für die Aufschrift des Antwortbriefs anzuwenden; dadurch werden dann alle Irrtümer bei der Bestellung dieses Briefes ferngehalten. Insbesondere sollten Geschäfte, Banken usw. — auch solche, die einen bedeutenden Postverkehr haben und deshalb annehmen, daß sie bekannt sind — mit ihrem Beispiel vorangehen und es nicht versäumen, im Kopf ihrer Briefbogen und auf den Briefumschlägen neben den Angaben über Fernsprechnummer, Bankkonto usw., stets Straße und Hausnummer stark hervortretend niederzuschreiben oder vordrucken zu lassen. Auch sie müssen bedenken, daß in der jetzigen Zeit beim Fehlen dieser Angaben auf den an sie gerichteten Briefschaften Verzögerungen oder Verwechslungen durch Aushilfsbriefträger vorkommen können.

Eine Rundgebung der Deutschen Turnerschaft zu Kaisers Geburtstag ist von deren Ausschuss beschlossen und sämtlichen Vereinen warm empfohlen worden. In einem Rundschreiben der Kreisvertreter an die Gauvorstände wird auf das Friedensangebot des Kaisers und die mit schönem Hohn erfolgte Zurückweisung seitens der Feinde hingewiesen. Dann heißt es: Diese großen Erlebnisse veranlassen uns, auch seitens der Deutschen Turnerschaft kundzutun, daß wir bis zum letzten Blutstropfen ausharren und kämpfen wollen, um unserem Kaiser und unserem Vaterlande den Sieg zu erringen. Der nahe bevorstehende Geburtstag des Kaisers gibt uns die willkommene Gelegenheit, diesen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Allen Turnvereinen in Stadt und Land wird empfohlen, den 27. Januar durch eine besondere Veranstaltung zu begehen, in deren Mittelpunkt ein vaterländischer Vortrag stehen soll. Die durch solche Veranstaltungen im ganzen Reich bekundete Gesinnung wird der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft dem Kaiser in einem Drahtruf übermitteln. Eine besondere Kaiser Nummer wird die „Deutsche Turnzeitung“ herausgeben.

Ein Beispiel für Amerikas Kriegsgewinne. Ein bezeichnendes Beispiel für die ständig steigenden Gewinne der amerikanischen Rüstungsindustrie bietet der Geschäftsbericht der Hercules Powder Company über die verfloßenen neun Monate dieses Jahres. Der Bruttogewinn des Unternehmens, das eines der Hauptpulverlieferanten der Entente ist, betrug in diesem Zeitraum 43,88 Millionen Dollar gegen 8,68 bzw. 5,97 Millionen Dollar im gleichen Zeitraum der beiden Vorjahre. Trotz großer Abschreibungen blieb der Nettogewinn mit 13,11 Millionen Dollar gegen 2,36 und 0,99 Millionen Dollar

außergewöhnlich hoch. Im Zusammenhang damit ist auch die Dividende der Gesellschaft auf 40 Prozent gegen 10 bzw. 4½ Prozent in den beiden Vorjahren.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Januar 1917. 4. Sonntag nach Epiphania. Kollekte für die Maltesergenossenschaft zur Pflege der Verwundeten und kranken Krieger.

Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse. (Best. Dankamt z. E. der Familie.) — Halb 10 Uhr: Hochamt und Predigt. — Nachm. halb 2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not.

Montag, 7. Uhr 10 Min.: Austeilung der hl. Kommunion. — 2. Exequienamt für Jungfrau Magdalena Koleski, geb. 3. Exequienamt für Georg Piepmann.

Dienstag, 3. Exequienamt für Frau Katharina Henrich geb. Heuser, dann Bierwochenamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Möller.

Mittwoch, 3. Exequienamt für Joseph Hartmann, im 6. Josephshaus, gest. Amt für Wilhelm Ant. Henrich, des Ehefrau Kath. geb. Bäder und deren Kinder.

Donnerstag, Bierwochenamt für den gefallenen Unteroffizier Joseph Oster, dann Best. Amt für Johann Phil. Guttag und dessen Ehefrau Kath. geb. Bräut. — Nachm. 4 Uhr: abends halb 8 Uhr: Beichte.

Freitag, den 2. Februar: Fest Maria Reinigung oder Lichtmess. Gebotener Feiertag. — Kollekte für den hl. Vater.

Vorm. halb 8 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins und des christlichen Müttervereins. — Halb 10 Uhr: Kerykteme, dann Hochamt mit Segen an Predigt. — Nachm. halb 2 Uhr: Muttergottesandacht mit laßt. Segen. — Nach der Andacht, wie auch am Sonntag nach dem zweiten Amt: Erteilung des Blasiussegens.

Sonntag, 7½ Uhr: Best. Jahramt für Kath. Berg geb. E. deren Sohn Johann und dessen Kinder Anton u. Margareta, das best. Amt z. E. des heiligsten Herzens Jesu für Karl Leopold Schlan u. dessen im Felde stehenden Sohn — Nachm. 4 Uhr: und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.

Sonntag, den 4. Februar: Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klasse Ia und Ib.

Des kat. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Januar. 1. Sonntag n. Epiph.

Vorm. halb 10 Uhr: Kaisergeburtstags-Gottesdienst. Kollekte zum Besten der Errichtung von Soldatenheimen.

Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.

Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. halb 6 Uhr: Versammlung der Fußballabteilung des Martinusvereins. Die Zusammenkunft des übrigen Vereins ist wegen der Kaiserfeier, abends 7 Uhr aus.

Donnerstag, den 1. Februar, abends halb 8 Uhr: Kriegesbestunde.

Des evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Fußballklub Germania. Sonntag mittags halb 1 Uhr Jahresversammlung im Vereinslokal. Halb 3 Uhr: Wettspiel. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Gesangverein Singslust. Sonntag nachmittags 2 Uhr Gesangstunde. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

Gesangverein Liederfranz. Sonntag abend Beteiligung an der vaterländischen Veranstaltung im Henningerschen Saale.

Gesangverein Concordia. Sonntag, halb 5 Uhr: Gesangstunde.



Kaisers Geburtstagsfeier.

Der Ortsausschuss für Veranstaltung vaterländischer Unterhaltungsabende beehrt sich die Einwohnerschaft Schwanheims zu der am Sonntag, den 28. Januar, abends 7 Uhr, im Henningerschen Saale stattfindenden Kaisergeburtstagsfeier höflich einzuladen.

Vortragsfolge der Darbietungen:

1. Chorlied: „Der Reiter und sein Lieb“; vorgelesen vom „Gesangverein Concordia“.
2. Festspiel: „Huldigung an den Kaiser“; ausgeführt von Klasse IIIb.
3. Chorlied: „Heimatliebe“ von Wengert; vorgelesen vom „Gesangverein Frohsinn“.
4. Theaterstück: „Die drei Schwestern“; ausgeführt von „Mitgliedern des Marienvereins“.
5. Nixenreigen; ausgeführt von Klasse Ib.
6. Chorlied: „Der Soldat“ von Silcher; vorgelesen vom „Gesangverein Liederkranz“.
7. Heiteres Soldatenstückchen: „Im Quartier“; ausgeführt von Klasse Ia.
8. Vaterländischer Reigen; ausgeführt von Klasse Ib.
9. Chorlied: „Hoch schwing' dich auf!“ v. Karl Kern; vorgelesen vom „Gesangverein Singslust“.
10. Ansprache mit Kaiserhuld.
11. Gemeinschaftliches Lied: „Kaiserhymne“.

Kindern unter 14 Jahren ist der Eintritt nicht gestattet.

Rauchen untersagt!

Krieger- u. Militärverein.

Die Kameraden werden hiermit zur **Feier des Geburtstages Seiner Majestät**

auf **Morgen 7 Uhr Abends** bei A. Henninger eingeladen. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Der Vorstand.

Kräftige Jungen

welche zu Ostern aus der Schule entlassen werden, als **Kesselschmiedelehrlinge** gesucht.

Garthe & Co., Griesheim a. M.

Frau

zur Führung des Haushalts gesucht. **Erlische, Hintergasse 12.**

Junge Kaninchen

(4 Monate alt) zu verkaufen. Näheres Eichwaldstr. 11.

Schöne Wohnung zu vermieten. **Kirchgasse 25.**

2 Zimmerwohnung zu vermieten. **Rohrstr. 17.**

2 Zimmerwohnung pr. sofort zu vermieten. **Waldstr. 16.**

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. **Neufstr. 51.**

Schöne 3 Zimmerwohnung (Batterie) zu vermieten. **Näh. Exped. 728.**

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. **Rohrstr. 8.**

3 Zimmerwohnung zu vermieten. **Hauptstraße 39.**

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. **Näheres Expedition.**

Schöne 3 Zimmerwohnung mit abgeschl. Vorplatz zu vermieten. **Näheres Expedition.**

Sanitätsverein Schwanheim a. M.

Vereinsarzt: Herr Sanitätsrat **Dr. Henrichsen.**

Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

am Sonntag, den 28. Januar 1917, mittags 1 Uhr im Gasthaus „Zum Schützenhof“ (Carl Merkel).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl einer Prüfungskommission.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Wünsche und Anträge.

Zahlreicher Besuch dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Krankenwagenverein Schwanheim a. M.

Wir laden hierdurch unsere Mitglieder zu der am **4. Februar 1917** mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn **Heinrich Heuser** (zur Mainkur) stattfindenden

ausserordentl. Generalversammlung

ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung.

1. Verlesen der Tagesordnung.
2. Verlesen des Protokolls der letzten General-Versammlung.
3. Jahresbericht.
4. Kassenbericht (daran anschließend: Bericht der Revisoren).
5. Ersatzwahl des Beirates.
6. Verschiedenes (Wünsche und Anträge).

Der Vorstand.

F. H. Klein

Uhrmacher **Waldstrasse 31**

empfiehlt sich in Reparaturen von

Uhren, Gold- und Silberwaren

zu den allerbilligsten Preisen.

Maschinenbau-Schule Offenbach a. M. den preuß. Anstalten gleichgestellt. Spezialabteilung für Elektrotechnik. Großb. Direktor Prof. E. Berhardt.

Schöne Wohnung für 11. Familie passend billig zu vermieten. Näheres Exped.

Wohnung zu vermieten. Näheres Geschw. Dümel (Laden) 701 Neue Frankfurterstr.